

Hutter & Schmid AG, Speicher, AR

KATZEN WÜRDEN B

EV MÜLLNER

Übler Geruch bei der Fütterung und «unzufriedene Katzen» drängten Gabriela Hutter und Anita Schmid dazu, eine Rezeptur für biologisches Katzenfutter zu kreieren. 2003 schrieb die Hutter & Schmid AG erstmals schwarze Zahlen. Ein veritables Wachstum steht im laufenden Jahr an.

Eine ehemalige Tänzerin und eine Sozialpädagogin wurden Unternehmerinnen. Nur gründen sie keine Tanzschule, sie lancieren biologisches Katzenfutter.

Braucht irgend jemand biologisches Katzenfutter? Was auf den ersten Blick luxuriös erscheint, macht auf den zweiten viel Sinn. Von einer 300 Kilogramm-Kuh landet heute knapp die Hälfte im Abfall der Metzgerei. Andererseits werden jährlich tierische Abfallprodukte im Wert von mehreren hundert Millionen Franken für Tierfutter importiert, während der Metzger sogar für jedes Kilo, das entsorgt werden muss, 45 Rappen Entsorgungsgebühr zahlt. Für Kuhfleisch und Organe wie Herz, Leber, Lunge und Nieren, die früher einen festen Platz im Speiseplan der Menschen hatten, ist heute keine Nachfrage mehr vorhanden. Das ist für den Metzger sehr unbefriedigend, hat er doch ein Interesse an einer optimalen Verwertung seiner Produkte. Kann auch nur ein Teil dieser Rohstoffe im Tierfutter weiter verarbeitet werden, profitieren die Metzger, die Katzen, Konsumenten, die Umwelt und seit einigen Jahren die Hutter & Schmid AG. Ein schonend hergestelltes Katzen-

futter ohne Lockstoffe oder andere chemische Zusätze belastet die Katze weniger und die Halter und Halterinnen sparen sich Querelen wegen Futtermittelverweigerung.

MOTIVATION STÖRFaktor

Mit Mitte 30 wollte sich Gabriela Hutter verändern. Bis dahin war sie als selbstständige Beraterin von non-profit Organisationen «bei besonders hartnäckigen Fällen» im Personalbereich tätig gewesen. Ihre Partnerin sagte ihr damals «Gib dir einen Auftrag, du sagst doch selbst immer, dass man sich am besten etwas sucht, was einen stört.» Gabriela Hutter störte der aufdringliche Geruch des Katzenfutters der ihr entgegenschlug, wenn sie ihre Katzen Minggi, Hödi und Pui fütterte. Nachfragen bei den Herstellern scheiterten kläglich.

KÖRNER, HAUT UND HAARE

Die Fragen blieben im Raum, der Wissensdurst in Sachen gutes Katzenfutter trieb Blüten. Ausgehend vom Vorbild der natürlichen Ernährung einer Katze stellte sie eine Liste von Nährstoffen zusammen. Dazu gehört neben Muskelfleisch eben auch ein Anteil Körner, von denen sich Vögel ernähren, sowie Haut und Haare,

die die Katzen für die Verdauung benötigen. Andererseits bemerkte sie, dass Minggi, Hödi und Pui regelmäßig den Darm übrig liessen. Die genaue Zusammenstellung der Rezeptur berechnete Professor Marcel Wanner von der Universität Zürich, wo auch heute noch der Nährwertgehalt des Katzenfutters, das zu je einem Drittel aus Biofleisch, Bioinereien, Biofuttergetreide besteht, regelmässig geprüft wird.

Ausgerüstet mit einem weiteren Rat ihrer Partnerin – «Denk nicht zu weit, mach nur einen Schritt nach dem anderen» wagte sie sich an die Produktion. Dafür mussten zuerst einmal die Rohstoffe beschafft werden. Für Gabriela Hutter war es keine Frage, dass nur biologisch hergestellte Rohstoffe in Frage kamen. Mit Hilfe eines Biometzgers in Amriswil, der solche Rohstoffe anbot, konnte sie ihr Rezept testen. «Ich bin am Morgen um vier aufgestanden, habe meine Wanderschuhe angezogen und bin zum Metzger gegangen.» Die Wanderschuhe waren zwar noch vor Fertigstellung des Testprodukts in der Metzgerei durchgeweicht, aber das Rezept funktionierte.

Anita Schmid und Gabriela Hutter wollten lernen, brauchten Rohstoffe und Maschinen, der Metzger brauchte Personal. Anita Schmid und Gabriela Hutter bekamen die Stelle als Metzgereipraktikantinnen. So eignete sich Anita Schmid den Umgang mit allen Maschinen an, während Gabriela Hutter im Verkauf arbeitete. Die tiefen Kenntnisse aller Details des Produktions-

prozesses kamen ihnen später immer wieder gelegen. Lunge zum Beispiel vergrössert sich beim Kochen. Damit das Katzenfutter am Ende jedoch in einer prallen Wurst verkauft werden kann, müssen die Zutaten genau richtig schrumpfen. Die Toleranz beträgt wenige Gramm.

VOM HOBBY ZUM BERUF

1999 befand Gabriela Hutter, dass ihr «Hobby» eigenartige Züge angenommen hatte. Vor allem nahm es sehr viel Zeit in Anspruch. Sie und Anita Schmid entschieden sich daher, das Hobby zum Beruf zu machen. Bei einer Million Katzen in der Schweiz, von denen vielleicht 250 000 Hauskatzen sind, errechneten sich die beiden Freizeit-Futterproduzentinnen, müsste ein Prozent der Tierhalterinnen und Tierhalter für biologisches Futter zu gewinnen sein. Bei 2500 Konsumentinnen und Konsumenten müsste die Produktion von biologischem Futter mittelfristig eine Existenz sichern können. Kritischer gestaltete sich die Beschaffung finanzieller Mittel. Bereits vor der Gründung der AG erhielten sie von der Wirtschaftsförderung Appenzell-Ausserrhodens ein zinsloses Darlehen über 20 000 Franken, nach der Gründung brachte sie eine a-fonds-perdu-Zuwendung über 10 000 Franken ein. Die Mittel für die Eintragung der Aktiengesellschaft selbst kratzten Hutter und Schmid mit Unterstützung von Freunden zusammen. Ein Kredit über 100 000 Franken wurde ihnen erst bewilligt, als die Bürgerschaftsgenossenschaft SAFFA im Rahmen der Frauenförderung für



kmu
sélection

10 KAUFEN

sie eintrat. Ihre größten Aktivposten waren die EDV und der Kauf des Verpackungsmaterials, das nur in der Grössenordnung 10 000 Meter je Sorte gekauft werden konnte. Schliesslich akzeptierte die Bank das Verpackungsmaterial sogar als Sicherheit.

Ihre Bekannten standen nicht nur mit finanziellen Mitteln zur Seite, sondern legten auch Hand an, wenn es um Fotos oder den Aufbau der Webseite ging. Die Hutter & Schmid AG wurde schließlich im September 2001 gegründet. Anfänglich betrug die Umsätze aus dem Katzenfutter monatlich nur gerade 600 Franken, doch steigerten sie sich kontinuierlich von Monat zu Monat. Demgegenüber standen neben den regulären Ausgaben auch solche, die sich nicht verteilen liessen. So werden Biosuppenhühner nur saisonal geschlachtet, so dass die Kosten konzentriert in einem Monat anfallen. Auch deswegen mussten sie zusätzlich ein Privatdarlehen über 75 000 Franken aufnehmen. Anfang 2002 stellten sie die erste Mitarbeiterin für das Sekretariat ein, der erste ganztägige Arbeitnehmer wurde ein halbes Jahr später für Lager und Vertrieb unter Vertrag genommen.

ZWEI JOBS, EINE FIRMA

Um das Geschäft aufbauen zu können und das Risiko zu beschränken, arbeitete Anita Schmid anfänglich noch bei Securitas, der Post und überall dort, wo mit einem Teilzeiteinsatz ein regelmäßiges Einkommen zu erzielen war. Zu Recht, denn es kam vor, dass der Lohn für die Chefinnen nicht ausgezahlt werden konnte. Die

Unterstützung ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die hin und wieder auch auf ihren Lohn verzichteten, war ein zusätzliches Durchhaltungssignal, auch wenn Zweifel und Ängste auftauchten. Einen Plan B gab es nie, auch keine «stillen» Reserven, auf die sie im Fall des Scheiterns hätten zurückgreifen können. Ende 2002 stieg dann auch Anita Schmid Vollzeit beim Katzenfutter ein. Die knappen Finanzen, so die beiden Unternehmerinnen, machten haushälterisch.

INGESPIELTES TEAM

Das Team ist eingespielt, die Rollen verteilt: Gabriela Hutter übernimmt Kommunikation und Verkauf, Anita Schmid, die Tänzerin, agiert hauptsächlich hinter der Bühne und gibt ihrer Partnerin manchmal Regieanweisungen. Die Ausbildung zur Tänzerin dient auch der Katzenfutterproduktion: «Ich weiss wie man Sachen hebt und sehe wenn jemand schlecht am Computer sitzt.» So wird darauf geachtet, dass die Mitarbeiter im Lager zweckmässige Kleidung tragen und mit der körperlichen Belastung richtig umgehen. Es kommt schon einmal vor, dass den beiden Lagermitarbeitern von der Chefin Rückenübungen verordnet werden, die in der Arbeitszeit durchzuführen sind. Unmittelbar nachdem die Rezeptur des Katzenfutters stand, stellte sich die Frage der Verpackung. Um den Abfall zu minimieren, sollte es in einer biologisch abbaubaren Hülle in Wurstform verpackt sein. Das Design sollte mit dem gesamten Auftritt korrespondieren, also



HUTTER & SCHMID AG

Gründung:	2001
Startkapital:	100 000 AG Gründung 120 000 Darlehen
Beschäftigte 2001:	2 (Hutter & Schmid)
Beschäftigte 2004:	5

kmu sélection

Anita Schmid



Gabriela Hutter



mit Streifen bedruckt sein. Damit wurden die Hersteller der Verpackung massiv strapaziert. Stand üblicherweise allein der Preis im Vordergrund, sahen sie sich nun mit zwei Unternehmerinnen konfrontiert, die über den Preis hinaus sehr konkrete Anforderungen stellten. Allein dieser Mentalitätswechsel war eine Herausforderung, an der die ersten drei Hersteller scheiterten. Noch heute wird ein Überbleibsel der ersten 1000 verpatzten Verpackungsmeter im Büro als Andenken an die Gründungszeit verwahrt. Erst nach detektivischen Nachforschungen an der Quelle und hartnäckigen Verhandlungen, fand sich ein Schweizer Händler, der sich auf das Experiment einliess. Verwundert sind die beiden Frauen immer noch, dass diese Art Verpackung – fünfschichtig, vierfarbig, biologisch abbaubar – in der Schweiz überhaupt nicht hergestellt wird. Die Verpackung mit den charakteristischen Streifen, die in einem fast zweijährigen Lernprozess entstand, ist heute für mehrere Länder patentiert.

BIOLOGISCH ABBAUBAR

Eine zweite Herausforderung waren die Versandschachteln, in denen das direkt bestellte tiefgefrorene Biokatzenfutter an Kundinnen und Kunden in der ganzen Schweiz geschickt wird. Um den biologischen Gedanken vom Rohstoff bis zum Endkunden durchziehen, sollte auch der Transport umweltfreundlich abgewickelt werden. Doch auch dafür gab es keine passende Lösung am Markt. Wieder halfen sich Gabriela Hutter und Anita Schmid selbst und erfanden eine mit Isoliermaterial ausgekleidete Kartonschachtel, die die Kundinnen und Kunden per Geschäftsantwortsendung gratis an Hutter & Schmid retournieren können. Mehr als 90 Prozent der Kundinnen machen von dieser Möglichkeit Gebrauch. Nachfragen aus der ganzen Schweiz gab es bereits vor der Gründung, als das Katzenfutter noch in der Rezeptentwicklungsphase stand. Diese ungefähr 100 Abnehmer und Abnehmerinnen waren viel mehr als Konsumenten, sie waren Entwicklungspartner, die immer wieder Feedback gaben, und sich auch von schlecht bedruckten Verpackungen nicht abschrecken liessen. Angespornt durch ihre eigene Abfuhr bei den Herstellern von konventionellem Katzenfutter wird Service ganz gross geschrieben: Für telefonische Auskünfte lässt man in Speicher jederzeit das Mittagessen kalt werden.

EV MÜLLNER



Ev Müllner ist Studienleiterin des Intensivstudiums KMU und Fallstudienautorin am Schweizerischen Institut für Klein- und Mittelunternehmen an der Universität St. Gallen

Das Katzenfutter wird zweimal monatlich vom Biometzger in Windisch nach Speicher geliefert und im Tiefkühlraum, der von einer ehemaligen Metzgerei übernommen wurde, gelagert. Der Verkauf wird über drei Vertriebskanäle abgewickelt. Etwa fünf Prozent der Kunden holen selbst ab, ungefähr 20 Prozent des Futters werden über Reformhäuser vertrieben und der grösste Teil direkt versandt. Den Vertrieb über Grossisten lehnen Anita Schmid und Gabriela Hutter ab, ein «Allerweltsprodukt» wollen sie nicht anbieten. Ausserdem ist es ihnen wichtig, mit der eigenen Auslieferung Arbeitsplätze in der Region zu erhalten und die sorgfältige Behandlung ihrer Produkte sicherzustellen. Reich sind sie mit ihrem Geschäft (noch) nicht geworden, nach einer Umsatzsteigerung von 250 Prozent auf das Vorjahr wurden 2003 erstmalig schwarze Zahlen geschrieben. 2004 rechnet die Hutter & Schmid AG mit einer erneuten Umsatzsteigerung um 100 Prozent.

GROSSE PLÄNE

Die Pläne für die nächsten Jahre sind gross, die Internationalisierung des biologischen Katzenfutters ins Auge gefasst. Die Partnerinnen haben dafür genaue Vorstellungen. Export kommt nicht in Frage. Sie möchten direkt im Ausland produzieren und auch dort lokale Rohstoffe verwenden. Um ihr Ziel, bis 2006 ein Prozent des Schweizer Marktes zu bedienen, erreichen zu können, haben die beiden eine gemeinsame langfristige Planung mit ihren Lieferanten und Mitarbeitern aufgestellt. Denn der Produzent muss dann noch einige Tonnen mehr liefern können als heute. Seit kurzem nun kann auch des Menschen bester Freund, der Hund, in den Genuss von Hutter & Schmid's Tierfutter kommen.